

EINFÜHRUNG IN DIE THEMATIK

Von Rudolf Haubst, Mainz

Für die freundliche Aufnahme und Begrüßung, die nun auch dieses zweite Cusanus-Symposion hier in Trier erfahren hat und erfährt, drängt es mich, Ihnen, Magnifizenz Haag und Ihnen, Herr Präsident Morkel, als den Repräsentanten der Trierer Theologischen Fakultät und der Universität Trier im Namen der Veranstalter und aller, die heute hier und ab morgen im neuen Gebäude der Universität an dieser Cusanus-Tagung teilnehmen, verbindlich und aufrichtig zu danken. Ihnen, Herr Landtagspräsident Martin, wissen wir dafür, daß Sie als Repräsentant der Bürgerschaft von Rheinland-Pfalz die Schirmherrschaft übernommen haben, besonderen Dank.

Die hohe Aktualität des Rahmenthemas oder Leitthemas „Das Menschenbild des Nikolaus von Kues“, meine sehr verehrten Damen und Herren, wurde schon in den Begrüßungsworten in mehrfacher Hinsicht angezielt. Sie wird auch durch Ihr Interesse bestätigt. Sowohl für die Wahl dieses Leitthemas wie vor allem für dessen Aufgliederung in die sieben Hauptreferate scheint mir gleichwohl aus der Sicht der heutigen Cusanus-Forschung und -Interpretation eine kurze, skizzenhafte Einführung und Motivierung angebracht und für das Gesamt-Verständnis von Nutzen zu sein.

„Interpretieren“, das heißt hier *zugleich*: die grundlegenden Aussagen des NvK aus seinem Schrifttum eruieren *und* deren Konzept aus der Perspektive der heute konkurrierenden Anthropologien in den Blick bringen.

1. Als erstes stellt sich dabei *die Frage*: Wo und in welcher Form ist in den Werken und in den Predigten des NvK – deren Thematik sich doch vor allem: auf Gott als den Urgrund von allem, auf das Universum als den Inbegriff alles Geschaffenen sowie auf Christus und auf die Kirche in der Welt richtet –, wo und wie ist damit zugleich (oder näherhin) auch *der Mensch* thematisch geworden und sein „Menschenbild“ mit zum Ausdruck gekommen?

Nun, mehr oder minder scherzhaft läßt sich darauf so antworten, daß Nikolaus schon als Student zu Padua sowohl bei der Mitschrift von kanonistischen Vorlesungen wie z. B. bei der Abschrift eines astronomischen Traktates und sodann auch noch im Jahre 1428 bei der Sammlung von philosophisch-theologischen Exzerpten aus Raimund Lull mancherlei menschliche Gesichter am Rande skizziert hat. Morgen mittag können wir diese in Lichtbildern sehen¹. Ein Blick für die menschliche Individualität zeigt sich schon da.

¹ Die Lichtbilder, die von den Herren W. KRÄMER und M. BODEWIG kommentiert wurden, beeindruckten die Teilnehmer so sehr, daß (nach weiteren Abklärungen) deren Veröffentlichung wünschenswert ist.

In seinem riesigen *Predigtwerk* bringt Nikolaus ungefähr alles mit zur Sprache, was im Alten und Neuen Testament zur Heils- und Unheilsgeschichte der Menschheit gesagt wird. Auf deren Erlösungs- und Heilsbedürftigkeit, auf die Verwiesenheit des Menschen auf Gott, auf seine Vollendung in und durch Christus sowie auf die in der Gnade Christi realisierbaren Tugenden des aktiven und des beschaulichen Lebens legt er als Prediger besondere Akzente.

Auf die „systematische“ Frage „Was ist der Mensch?“ geht Cusanus jedoch als Prediger bezeichnenderweise nie mit der philosophischen Intention ein, das Wesen des Menschen begrifflich so festzuschreiben, so zu fixieren, als ob man schon a priori genau wissen könne, wo die Grenzen des Menschenwesens liegen und worin dessen Vollendung².

Auch in seiner spekulativen Programmschrift *De docta ignorantia* ließ Nikolaus das Menschenbild im Vergleich zur Thematik der Einheit und näherhin Dreieinheit Gottes sowie zur Metaphysik des Universums noch relativ unentfaltet im Hintergrund. Beim Entwurf seiner Christologie, dort im III. Buch, entwickelt er jedoch immerhin schon von seiner Konzeption der dynamischen Stufung im Universum her die Leitgedanken: daß die Sinnvollendung des Universums nur im Menschen, die Vollendung des Menschen aber nur in Gott möglich ist, und daß so die Vollendung der Gesamtmenschheit und der Gesamtschöpfung die hypostatische oder personale Einung von Gott und Mensch in einem durch diese Einung aufs höchste vollendeten Menschen zur Voraussetzung hat³.

Das Werk *De coniecturis* urgiert sodann auch die „hohe Gottähnlichkeit“ des „menschlichen Geistes“, der *mens humana*, die darin besteht, daß auch schon deren natürliche Fähigkeiten, gerade auch beim Entwurf konjunkturnaler Weltmodelle, an der schöpferischen Fruchtbarkeit Gottes „partizipieren“⁴. Vor allem im Buch *De mente* wird diese Leitidee weiter entfaltet.

In *De coniecturis* sowie dann in *De quaerendo Deum* verbindet Nikolaus mit dieser das von Proklos übernommene Schema der „vier Einheiten“: der absoluten Einheit, die Gott ist, der intellektualen im menschlichen Geist sowie

² In *Sermo XXX* (v. 25. März 1444) N. 8, Z. 1 und in *Sermo XXXVI* (von Ostern 1444; beide *Sermones* demnächst in h XVII, fasc. 1) N. 2, Z. 12 stellt NvK freilich die Frage: „Quid est homo?“ Doch in *Sermo XXX* antwortet er darauf „heilsgeschichtlich“ und mit dem Kosmosbezug: Est »sexta dies« seu microcosmos. In *Sermo XXXVI* antwortet er zwar kurz mit dem Stichwort «unio animae et corporis», jedoch um sogleich näher darauf einzugehen, wie die Menschheit Christi auch bei seinem Tod „der Gottheit in der einen Person geeint“ blieb, und (N. 4, Z. 3 f.) wie durch Christus „unsere Natur zur Unsterblichkeit aufgebrochen (profecta) ist“. – Heutzutage formuliert W. PANNENBERG, *Das christologische Fundament christlicher Anthropologie*: Concilium 9 (1973) 433 genau entsprechend: Erst in Jesus ist die „vollständige Realisierung der menschlichen Natur entsprechend der griechischen Wesensbestimmung des Menschen“ erfolgt.

³ *Doct. ign.* III, Kap. 3–4; vgl. R. HAUBST, *Die Christologie des NvK* (Freiburg 1956) 138–233.

⁴ *De con.* I,1 (h III, N. 5, Z. 3–8).

der rationalen und der sich auch noch in den Sinnesfähigkeiten der menschlichen Geistseele bekundeten⁵. Dieses Schema baut er dazu aus, um die phänomenologische Verschiedenheit der menschlichen Erkenntnisstufen – von der besonderen Gottverwandtheit des intellektualen Schauvermögens bis zur Weltzugewandtheit der Sinne, zwischen denen das *phantasma* sowie die Tätigkeiten und Gebilde der *ratio* vermitteln – allseits abzugrenzen und zu präzisieren⁶. Im II. Buche *De coniecturis* ist es ihm aber nicht minder auch um die empirische *Einheit*, die zwischen diesen verschiedenen Stufen im menschlichen Seelenleben waltet⁷, sowie um die ontische und vitale Leib-Seele-Einheit des Menschen⁸ zu tun. Das uns sicher noch öfter begegnende 14. Kapitel dieses Buches ist auch formell „*De homine*“ überschrieben. Dort findet vor allem das Zugleich, die bipolare Dimension von Gott- und Weltbezogenheit, die beide in der menschlichen Existenz angelegt sind, seinen prägnanten Ausdruck in den Formulierungen: Der Mensch ist „ein menschlicher Gott (*humanus deus*)“ und der „Mikrokosmos (die Welt im kleinen) oder die menschliche Welt (*humanus mundus*)“⁹. In den drei großen letzten Kapiteln wenden sich die cusanischen „Konjekturen“ näherhin der „Konkordanz und Verschiedenheit“ im Menschengeschlecht, der Eigenart der „menschlichen Seele“ und, religiös-ethisch zusammenfassend, der dem Menschen aufgegebenen „Selbsterkenntnis“ zu.

2. Nach diesem ersten Einblick in die Eigenart der cusanischen Anthropologie darf ich vielleicht auch schon sagen: Die Themen der *sieben Hauptreferate* dieses Symposions ergänzen einander zu einem Ganzen, das den Grundzügen der cusanischen Anthropologie angepaßt ist, und in dem zugleich die Hauptakzente im Menschenbild des NvK besonders hervortreten. Die Einzelthemen der sieben Referate werden jeweils im Blick auf das gesamte Cusanus-Schrifttum „*geschichtlich*“ – d. h. hier in erster Linie: von dessen Quellen her, im Rahmen der gesamten Geistesgeschichte und unter Berücksichtigung der bei Cusanus selbst konstatierbaren Gedanken-Entwicklung – untersucht und dargeboten werden.

Dieses geschichtliche Verstehen erfordert freilich auch, daß ein jeder von je seiner heutigen Selbsterfahrung als Mensch unter Menschen ausgeht. Die Frage nach der bleibenden (oder wieder neuen) *Aktualität* wird uns vollends, vor allem bei der *Diskussion* der einzelnen Themen, auch vor die Aufgabe stellen, die cusanische Grundkonzeption und seine anthropologischen Denkschemata mit der heutigen Anthropologie, oder richtiger: mit den z. T. sehr weit divergierenden *Anthropologien von heute* zu vergleichen.

⁵ Näheres: MFCG 1 (1961) 34–51.

⁶ *De coni.* I, 2–13.

⁷ EBD. II, 1–9.

⁸ EBD. 10–16.

⁹ EBD. II, 14 (h III, N. 143).

3. Mit den Ergebnissen und Methoden der modernen wissenschaftlichen Anthropologien, den sogenannten *Humanwissenschaften*¹⁰, kann und will NvK natürlich noch nicht konkurrieren. Erst im letzten Jahrhundert haben sich diese ja auch in biologischer, psychologischer und soziologischer Richtung so sehr differenziert und auseinanderentwickelt, daß darüber weithin die grundlegende Einheit des philosophischen Menschenbildes aufgelöst scheint, und daß erst recht die theologische Einbeziehung der alt- und neutestamentlichen Offenbarung durchweg völlig entfällt. NvK hat seine philosophische Konzeption von der einzigartigen personalen und mikrokosmischen Einheit des Menschenwesens um so stärker von der tieferen Selbsterfahrung des Geistes und des ganzen Menschen her entwickelt und damit auch die Offenbarungswahrheit von der Vollendung des Menschen in und durch Christus in innerem Einklang gesehen.

Bei den folgenden Referaten und Diskussionen ermuntert das dazu, uns auch nach dem umzusehen, was Cusanus als Philosoph zur Überwindung der Verkürzungen und Verflachungen des Menschenbildes in der heutigen positivistisch-analytischen Philosophie, im Biologismus und Psychologismus¹¹ sowie neuestens im Strukturalismus beitragen kann, die bis zur totalen Auflösung gehen. Vor allem aber wollen wir auf das achten, was er selbst zur Integrierung und Neubegründung einer umfassenden ontologischen Anthropologie nach wie vor an Perspektiven und Anregungen bietet.

Dies um so mehr, als ja auch die *cusanische Christologie* sich manuduktorisch vom Selbstverständnis des Menschen her aufbaut, und zwar von solchen Erfahrungen und Reflexionen her, die die Vollendung des Menschen beinhalten. Damit hat NvK nämlich schon vor einem halben Jahrtausend das vorweggenommen, was heute so viele Theologen als „Christologie von unten“ postulieren. Bei ihm können wir aber auch schon aus philosophischer Sicht von einem „christologischen Impuls“ in seinem Menschenbild sprechen, und zugleich von einem „christlichen Humanismus“.

Mit dem Ausblick darauf schließt das Programm dieses Symposions.

Ich danke jetzt schon den sieben Hauptreferenten. Herzlich danke ich auch all denen, die weitere Beiträge in dem *erweiterten Themenkreis* „Das Menschenbild des NvK und der christliche Humanismus“ vorgeschlagen und sogar schon ausgearbeitet haben, besonders für ihr Einverständnis damit, daß wir uns bei diesem Symposium zunächst auf den Grundstock der sieben Referate beschränken. Mehr könnte ja wohl auch kaum jemand in so kurzer Zeit verkraften. Und das Parallelangebot von mehreren Referaten fördert nur die Zersplitterung. Im Druck werden jedoch auch die weiteren Beiträge mit-

¹⁰ Vgl. MAX MÜLLER, *Philos. Anthropologie* (Freiburg-München 1974) 11-20; 342-350.

¹¹ Näheres: H. ALTNER, *Beiträge der Biologie zur Beschreibung des Menschen und seiner Entfaltungsmöglichkeiten*: W. KASPER (Hrsg.), *Unser Wissen vom Menschen* (Düsseldorf 1977) 9-28; A. GÜRRES, *Kennt die Psychologie den Menschen*, *ebd.* 29-51. Zum Strukturalismus s. u. (unter 4). - W. KASPER, a.a.O. 96: „Es ist gerade die Fülle dieses Einzelwissens, das den Menschen . . . verwirrt und verunsichert, wenn er keine Antwort erhält auf den Sinn seines Menschseins.“

erscheinen¹². Teilweise wird deren Inhalt wohl auch jetzt schon in der Diskussion fruchtbar werden können.

4. Der Sinn und die Wertung, die wir hier mit dem vielwendigen Wort „*Humanismus*“ verbinden, sei noch ein wenig verdeutlicht. Die Verdienste des NvK um die Aufstöberung von Handschriften mit Literatur aus der griechischen und lateinischen Antike berühren wir hier nur indirekt oder am Rande. Denn zentral geht es ihm um die Würde des Menschen und vor allem um das, was dessen geistig-personales Leben zur Entfaltung bringt und vollendet. Im Gedanken an die Einheit der Menschheit, die sich in der Vielheit der Völker geschichtlich konkretisiert, sowie angesichts des sozialen Aufeinander-Angewiesenseins aller Menschen, war Nikolaus sich indes mitbewußt, daß das „Zu-sich-selbst-Kommen (je)des (einzelnen) Subjekts Teilhabe an der Bildung der Gesamtmenschheit“¹³ ist. Und das machte ihn auch offen dafür, daß das zu seiner Zeit neu auflebende Gedankengut aus dem heidnischen und christlichen Altertum zu einem genuin-menschlichen Selbstverständnis integrierend beitragen könne. Ja, *die Menschen ergänzen einander*; auch ihr Denken und die „Riten“ ihrer Religionen: Auch dies muß bei Cusanus ein tiefangelegter Grundgedanke und Impuls gewesen sein. Es erklärt unter anderem die *dialogische* Gestalt mancher seiner Werke. Auch darin war er ein „christlicher Platoniker“.

In der Politik seiner Zeit qualifizierte ihn seine ausgleichende Gesprächsbereitschaft zum Friedensvermittler. Vom Sinn für die Komplementarität aller Menschen und Völker ist zumal auch der cusanische *Ökumenismus* getragen und geprägt. Den Dialog *De pace fidei* verfaßte Nikolaus ja in der Hoffnung, daß das Glaubensgespräch zwischen repräsentativen „Weisen“ der verschiedensten Völker unter der Inspiration des göttlichen Logos – der zunächst Paulus, dann Petrus sozusagen als Moderatoren in Dienst nimmt – auch schon für die irdische Menschheitsgeschichte im „Frieden im Glauben“ Sinn und Ziel habe¹⁴.

Den „*Humanismus ohne Gott*“, der seit Proudhon (seit dem Jahre 1852) bis zum Marxismus unserer Zeit das Christentum um des Menschen willen bekämpft¹⁵, fürchtete Cusanus dagegen – dies zeigen manche seiner Texte klar – als eine tragische Verkümmerng des Menschen und als dessen Selbstpervertierung ins Brutale. Nicht minder steht er, obwohl er sich selbst zahlreicher Modelle bedient, um die Eigenart des Menschen und seine sinnerfüllende

¹² Auf die Initiative von Freunden, Mitarbeitern und Schülern hin ist daraus die stattliche „Festschrift“, die Bd. 13 darstellt, unter dem weiteren Titel *Das Menschenbild des NvK und der christliche Humanismus* geworden.

¹³ So HUGO RAHNER, *Humanismus*: LThK² V, 530.

¹⁴ In zwölf (noch ungedruckten) Vorlesungen, die ich Febr. 1979 vor dem Studienkurs an der Dormition Abbey zu Jerusalem hielt, war die ökumenische „Vielheit in der Einheit“ und „Einheit in der Vielheit“ im Konzept von *De pace fidei* das dominierende Thema.

¹⁵ Vgl. J. M. DOMENACK, *Die Gegnerschaft gegen die Humanismen in unserer zeitgenössischen Kultur*: Concilium 9 (1973) 383–390, bes. 385 b.

Funktion im Universum konjunktural zu umschreiben, auch zu der im heutigen Strukturalismus liegenden *antihumanistischen* und antihumanen Tendenz und Mode, die Individualität, die Freiheit und Personalität mitsamt der interpersonalen Kommunikation in bloße Gesetzmäßigkeiten zu verflüchtigen¹⁶, in konträrem Gegensatz.

Die umfassende Grundperspektive seines *christlichen Humanismus* ist ja doch die: die Vollendung der Welt hängt am personalen Menschen, die Vollendung des Menschen aber, aller Menschen und ihrer Gemeinschaft, an Gott und an Jesus Christus als dem Mittler. – M. D. u. H., der programmgemäße Gedankenaufbau dieser Tagung beginnt nun mit einem Referat über *das* Thema, in dem NvK wohl am meisten mit seiner Vorgeschichte übereinstimmt: „Das Leib-Seele-Verhältnis in der Sicht des NvK.“ Das nächstfolgende Referat morgen früh wird das in diesem Eröffnungsvortrag Grundgelegte bei der Untersuchung der polaren Spannung und der Einheit im menschlichen Erkenntnisleben voraussichtlich „phänomenologisch“ weiterführen und verdeutlichen.

Das macht es möglich und ratsam, diese beiden ersten Themen morgen gemeinsam zu diskutieren.

¹⁶ Vgl. L. MARIN, *Die Auflösung des Menschen in den Humanwissenschaften* (nach dem Modell der Linguistik): Concilium 9 (1973) 390–397; J.-M. DOMENACK, ebd. S. 384 f. und 388 f.